



© EFA/Jannik Rakusa

Nobelpreisträger Stiglitz zeige am Beispiel USA, dass hohe Gesundheitsausgaben auch wenig Gesundheit bringen können.

Risiko Ungleichheit

Bei den diesjährigen Gesundheitsgesprächen beim Forum Alpbach wurde über Kosten und Reformen diskutiert.

••• Von Martin Rümmele

ALPBACH. Das diesjährige Europäische Forum Alpbach hat sich als Generalthema „Freiheit und Sicherheit“ gewählt. Im Gesundheitswesen geht es aktuell immer mehr um die Finanzen. Auf Solidarität und mehr gleiche Chancen pochte hingegen US-Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz anlässlich seiner

Eröffnungsrede. „Wachsende Ungleichheit“ sei *das* Problem in der Gesellschaft. Das gelte insbesondere für Gesundheit beziehungsweise Gesundheitswesen, die vielfältige Konsequenzen auf die politische Situation insgesamt hätten, betonte Stiglitz. „Die Vereinigten Staaten sind ein Paradebeispiel und bieten ein Lehrstück, was man tun muss, damit die Sache schiefgeht.“

In den USA betrug der Anteil der Gesundheitsausgaben im Jahr 2017 am Bruttoinlandsprodukt 17,9% (Österreich: 10,3 Prozent). Doch selbst dieser weltweit höchste Anteil der Gesundheitsausgaben am BIP in den USA wirke sich *nicht* entsprechend positiv aus. Stiglitz: „Die wachsende Ungleichheit führte in Sachen Gesundheit zu einer enormen Verunsicherung

der Menschen in der Gesellschaft.“ Dies wurde und werde in betroffenen Ländern schließlich auch zu einem politischen Problem.

Studie zeigt Unterschiede

Ein solidarisches Gesundheitswesen mit Chancengleichheit bedeute eine Win-Win-Situation. „Gesunde Länder sind reicher“, erklärte dazu der Chef des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, Alexander Biach. Er stellte eine im Auftrag seines Hauses von WU-Wien-Experten durchgeführte Studie zur „Sozialen Mobilität und Gesundheit bei Geburt“ vor. Die Untersuchung zeigte ganz deutlich, wie negative Einflussfaktoren die Gesundheit von Neugeborenen beeinflussen und sie diese mit ins Leben nehmen – bis hin zu einer späteren schlechten sozialen Lage. „Es ist ein Vier-Stationen-Kreislauf aus sozioökonomischem Status der Eltern, pränatalen Einflussfaktoren (Gesundheit, Ernährung, Alkoholkonsum der Mutter, Rauchverhalten), Geburtsgewicht und schließlich wieder dem sozioökonomischen Status der Kinder mit späterer Bildung, Einkommen, Beruf und Vermögen“, sagte Biach. Diese Einflussfaktoren müsse man zum Positiven hin beeinflussen.

Ministerin verteidigt System

Solidarität ist Motor für individuelle Freiheit.

ALPBACH. Österreichs Sozial- und Gesundheitsministerin Brigitte Zarl beschränkte bei der Eröffnung der Alpbacher Gesundheitsgespräche die Wichtigkeit, dass das soziale Netz gestärkt wird. Der Spannungsbogen zwischen Freiheit und Sicherheit müsse in Demokratien immer wieder neu verhandelt und in eine Balance gebracht werden, sagte Zarl.

Solidarität sei ein etwas aus der Mode gekommener Begriff; je mehr aber soziale Sicherheit gegeben sei, umso mehr Möglichkeiten für individuelles Handeln gebe es. Der Wert der sozialen Sicherheit als Garant der freien Entscheidungen dürfe nicht aus den Augen verloren werden, warnte die Übergangsministerin die Teilnehmer des Forums. (rüm)



© EFA/Jannik Rakusa

Übergangsministerin Zarl eröffnete die Gesundheitsgespräche in Alpbach.